

BERICHT

„Transgenerationale Effekte auf Familien nach Zwangsmigration.

Teil II: Resilienz fördernde Narrationen“

Projektleitung

Prof. Dr. Maria Borcsa

Institut für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung (ISRV)

Hochschule Nordhausen (HSN)

Weinberghof 4

99734 Nordhausen

Tel.: 03631 420-531

Maria.Borcsa@hs-nordhausen.de

Weitere Informationen unter:

<https://www.hs-nordhausen.de/kontaktverzeichnis/b/borcsa-maria-prof-dr/>

Projektmitarbeiterin:

Paula Witzel

Wissenschaftliche Assistenz von Prof. Dr. Maria Borcsa, Hochschule Nordhausen (Juni 2020 – Juni 2026)

Seit April 2026: Bezirkssozialarbeiterin, Jugendamt Sangerhausen/ Landkreis Mansfeld-Südharz (Allgemeiner Sozialer Dienst)

Dieses Forschungsprojekt erfolgte in Kooperation mit folgenden Partnerinstitutionen:

- dem Medical College, Department of Family Therapy; Jagiellonian University Cracow (Polen), (Dr. phil. habil. Bernadetta Janusz & Prof. Dr. Barbara Józefik); das Projekt wird an der Universitätsklinik Cracow parallel und in der gleichen Weise durchgeführt.
- der Fakultät für Humanwissenschaften, MSH Medical School Hamburg (Prof. Dr. Dietmar J. Wetzel). Er unterstützt bei der Datenauswertung, insbesondere im Hinblick auf das familiäre Gedächtnis.
- der Migrationsbereichsstelle des Horizont e.V. Nordhausen (Ansprechpartnerin: Ulrike Bergemann, B.A.). Der Verein gilt als Kooperationsinstitution für die Vermittlung von Interviewteilnehmenden.

Zusammenfassung

Die vorliegende Studie fußt auf Projektphase I: *Transgenerationale Effekte auf Familien nach Zwangsmigration. Was lässt sich aus Geschichte(n) lernen?*¹ Diese befasste sich mit Familien, deren Großelterngeneration (Geburtsjahrgänge zwischen 1930-1939) infolge des zweiten Weltkrieges aus ehemals ostdeutschen Grenzgebieten wie Oberschlesien (heute Polen) geflohen sind beziehungsweise vertrieben wurden (Hille et al., 2022); im Fokus stand die *retrospektiv* angelegte Analyse transgenerationaler Familienmuster im Kontext des kommunikativen Familiengedächtnisses.

Die am 24.02.2022 beginnende russische Invasion in die Ukraine und die daraus resultierende hohe Zahl an Geflüchteten haben die Erweiterung der bisher geltenden Zielsetzung begründet. Daraus ist die zweite Projektphase: *Transgenerationale Effekte auf Familien nach Zwangsmigration. Teil II: Resilienz fördernde Narrationen*² entstanden. Ziel ist die Analyse transgenerationaler Muster, die sich der familiären Herstellung kommunikativer Gedächtnispraktiken aus einer *prospektiven* Perspektive nähert.

Im Rahmen dieses neuen Projektvorhabens hat sich eine Kooperation zum „Horizont e.V.“³ in Nordhausen entwickelt. Es wurde zunächst eine Pilotstudie realisiert, in der zwei kontrastive Fälle gegenübergestellt wurden⁴. Die Ergebnisse begründeten das Forschungsinteresse an der Durchführung einer Langzeitstudie mit den bereits interviewten Teilfamilien oder die Umsetzung einer Querschnittsstudie. Es konnte der zweite Forschungsplan durch die Zusammenarbeit mit dem Horizont e.V. sowie einem dort tätigen ehrenamtlichen Dolmetscher realisiert werden. Das daraus resultierende Datenmaterial wird gegenwärtig in der gesprächsanalytischen Untersuchung von Frau Witzel aufgegriffen. Ziel ist die Erstellung einer Dissertation zum Themenfeld „*Eine mikroanalytische Untersuchung der Resilienz ukrainischer Familien im Kontext von Zwangsmigration*“.

Bisherige Ergebnisse wurden in Form von Vorträgen auf Fachkongressen, Fachartikeln und Buchbeiträgen aufbereitet.

Hintergrund

75 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges hat Zwangsmigration als gesellschaftliches Phänomen in Folge der militärischen Invasion Russlands in ukrainische Gebiete erneute Bedeutung erlangt

¹ <https://www.hs-nordhausen.de/forschungsprojekt/transgenerationale-effekte-auf-familien-nach-zwangsmigration-was-laesst-sich-aus-geschichten-lernen-teil-1/>

² <https://www.hs-nordhausen.de/forschungsprojekt/transgenerationale-effekte-auf-familien-nach-zwangsmigration-resilienz-foerdernde-narrationen-teil-2/>

³ Der Horizont e.V. ist ein gemeinnütziger Träger der freien Jugendhilfe und Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, der junge Menschen bildet, fördert und betreut. Der Migrationsbereich realisiert verschiedene Projekte, in denen anhand diverser methodischer Ansätze zugewanderten und geflüchteten Menschen Unterstützung in der Integration geboten wird.

⁴ Paula Witzel, die als Mitarbeiterin im Projekt mitwirkt, hat ihre Masterarbeit zum Thema „*Selbstdarstellungen von Mutter-Kind-Dyaden aus ukrainischen Kriegsgebieten. Eine narrative Positionierungsanalyse zweier kontrastiver Fälle*“ im Masterstudiengang Therapeutische Soziale Arbeit geschrieben.

(UNO Flüchtlingshilfe, 2026). Laut Schätzungen (Stand 2026) sind 5,2 Millionen ukrainische Geflüchtete in der europäischen Union und 1,2 Millionen für den vorübergehenden Schutz oder ähnliche nationale Schutzregelungen in Deutschland registriert (Operational Data Portal (ODP), 2026). Die Kriegssituation dauert seit über vier Jahren an; ein Ende der militärischen Auseinandersetzungen ist zum Zeitpunkt des Berichts nicht prognostizierbar. Vom Krieg betroffene und geflüchtete (Teil-)Familien leben in belastender Ungewissheit darüber, ob oder zu welchem Zeitpunkt sie in ihre Herkunftsgebiete zurückkehren können und in welchem Zustand sie diese vorfinden werden.

Zwangsmigrierte (Teil-)Familien sind dem Risiko eines sequentiellen Traumatisierungskontinuum ausgesetzt, in dem traumatische Erfahrungen Gefahr laufen, sich zu chronifizieren (Spann & Zimmermann, 2026; Fischer & Riedesser, 2020). Copingstrategien, Resilienz-, und Kohärenzfaktoren sowie persönliche, familiäre und soziale Ressourcen sind wichtige Aspekte zur Bewältigung einer Zwangsmigration und damit einhergehenden traumatischen Erfahrungen (Nikendei, Greinacher & Sack 2017; Borcsa, 2017).

Ziel- und Fragestellungen

Im Projekt waren folgende Zielstellungen handlungsleitend:

- (1) Identifikation familiärer Coping-Strategien im Umgang mit Verlusterfahrungen und Traumatisierungen in (Teil-) Familien nach Zwangsmigration
- (2) Herausarbeitung von Handlungsempfehlungen für die aktuelle psychosoziale Praxis mit geflüchteten Familien.

Vor diesem Hintergrund haben sich folgende Forschungsfragestellungen ergeben:

- Wie beschreiben Mütter, wie sie mit ihren Kindern über Krieg und Flucht sprechen? Welche Unterscheidungen treffen sie im Hinblick auf (Nicht-)Thematisierungen von bestimmten Inhalten? Welche Sprachformen betrachten sie selbst dabei als konstruktiv?
- Welche Formen nehmen die Mutter-Kind-Narrationen an? Woran orientiert sich der weibliche Elternteil während der Konstruktion der Narrationen? Welche Selbst- und Fremdpositionierungen finden statt?
- Wie bildet sich die durch die Mütter beschriebene narrative Praxis in der Interaktion zwischen Mutter und Kinder(n) ab?

Trauma, Transgenerationalität und Resilienzförderung durch Narrationen

Wie bereits im ersten Teil des Forschungsprojektes ausgeführt wurde, können Kriegserlebnisse die Erziehung und das Familienleben generationenübergreifend beeinflussen (Schmidt, 2026; Borcsa, 2017; Janusz, 2015; Sangalang & Vang 2017; Wiegand-Grefe & Möller, 2012). Unter den Millionen

Menschen, die ihre Herkunftsgebiete in der Ukraine verlassen mussten, sind insbesondere Mütter und ihre Kinder (UNO, 2026). Die kindliche Psyche ist dabei besonders vulnerabel, da sich ihr Welt- und Selbstbild in Entwicklung befindet und gefährdet ist, sich an traumatischen Erfahrungen zu orientieren bzw. von traumatisierenden Erfahrungen geprägt zu werden (z.B. Fischer & Riedesser 1998). Obwohl geflüchtete Kinder als „Überlebenskünstler“ bezeichnet und ihnen eine Vielfalt an Ressourcen sowie besondere Widerstandsfähigkeit zugeschrieben werden, besteht die Gefahr, ihre spezielle Vulnerabilität zu verdecken (Mboma, 2026). Mutter-Kind-Interaktionen prägen die Entwicklung und stärken im besten Fall die emotionale Stabilität (Möhler, 2020). Diese Interaktion ist bei der vorliegenden Untersuchungsgruppe insofern von besonderer Bedeutung, da sie oft mit einer unfreiwilligen Trennung zum Vater (und zumeist anderen Familienmitgliedern) einhergeht und zugleich eine sprachliche Insel im Aufnahmeland darstellt.

Grundlegende Formen von Interaktionen sind Erzählungen (Narrationen) (Straub, 2022). In der Untersuchungsgruppe ist davon auszugehen, dass explizit oder implizit eine persönliche Haltung zur Fluchterfahrung (Selbstpositionierung) in diese Schilderungen eingebunden ist, wie auch mögliche Zukunftsentwürfe. Narrationen speisen sich somit einerseits aus der Fluchterfahrung selbst, geben dieser aber zugleich eine spezifische Bedeutung und sind für das transgenerationale Familiengedächtnis von besonderer Wichtigkeit (Borcsa & Wetzel, 2023; Hille et al., 2022).

Mit Antonovsky (1997) ist davon auszugehen, dass bestimmte Erzählformen eher Resilienz fördern (z.B. kohärente Erzählstrukturen; selbstwirksame Selbstpositionierung) als andere Formen. Offen bleibt allerdings, wie die Mutter-Kind-Interaktionen in Form von Narrationen vor, während und nach der Flucht der Prävention von Traumafolgestörungen dienen. In traumatischen Erfahrungen ausgesetzten Familien zeigt sich dabei als empirische Evidenz, dass „nicht die Formen enthüllender oder verheimlichender Kommunikationsmuster per se unterstützend oder schädlich sind, sondern das Timing und die Art und Weise der Einführung des Themas in die Familienbeziehungen“ (Borcsa, 2017, S. 146). Forschung, die sich mit mikroanalytischen Prozessen befasst, wie sie gesprächsanalytische Techniken (Lucius-Hoene & Deppermann, 2022) ermöglichen, liegt so gut wie nicht vor. Gleichzeitig sind diese aber besonders geeignet, um die Ergebnisse der Analysen in konkrete Handlungsanleitungen zu überführen, beispielsweise im Kontext von Beratungsgesprächen.

Beschreibung des Vorgehens der Familienforschung

Es handelt es sich um ein qualitatives Forschungsvorhaben, das zunächst im Sinne eines Pilotprojektes beantragt wurde. Die Interviewstudie befasste sich mit Müttern und ihrem/n Kind/ern

als Teilfamilien, die seit Kriegsbeginn im Februar 2022 und aufgrund anhaltender kriegserischer Handlungen aus Mariupol⁵ nach Deutschland geflohen sind⁶.

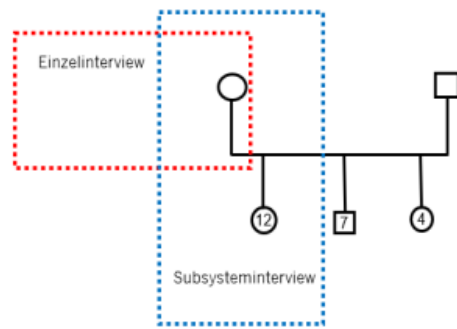


Abb. 1: Strukturvariante der interviewten Familien und die zwei verschiedenen Interviewformen

Die Familien sollten mindestens aus zwei Generationen bestehen (siehe Abb. 1). Es wurde (1) ein narratives Einzelinterview mit der Mutter durchgeführt. Dabei wurden Kontextinformationen zur Fluchtgeschichte erhoben (relevante Kriegserlebnisse etc.) und nach biografisch-sozialen Rahmenbedingungen vor dem Krieg gefragt (leitfadengestützter Nachfrageteil). In Absprache mit der Mutter hat (2) ein teilstrukturiertes und zirkulär formuliertes Subsysteminterview mit ihr und ihrem Kind(ern) (10 Jahre und älter; siehe Borcsa, 2017) stattgefunden.

Die Interviewdurchführung und Verschriftlichung der Interviews erfolgten in Zusammenarbeit mit Übersetzern, da die primären Sprachen Russisch und Ukrainisch waren und eine möglichst authentische Erhebung der biografisch-narrativen Erzählungen bzw. der Interaktionen gewährleistet werden sollte. Die eingesetzten Übersetzer waren bereits ehrenamtlich beim Horizont e.V. tätig und führten die Interviews in der Herkunftssprache der Interviewpartner durch. Der Einsatz der Dolmetscher als Interviewer (Honorarregelung) ermöglichte einerseits den bereits vorliegenden persönlichen Kontakt zu den Familien zu nutzen. Die Kenntnisse der russischen und ukrainischen Sprache sowie der kulturellen Hintergründe der Zielgruppe trugen andererseits zu der Entfaltung eines vertrauensvollen Rahmens bei, der wesentlich zum Gelingen der Interviews beigetragen hat. Diese Lösung war nicht nur ressourcenschonend, sondern auch methodisch und ethisch angemessen. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Horizonte e.V.. Alle forschungstechnisch und -ethisch notwendigen Dokumente lagen in russischer und ukrainischer Sprache vor und sind vorab erprobt worden. Neun Teilfamiliensysteme wurden interviewt (insgesamt 18 Interviews) und die fremdsprachigen Audioaufnahmen direkt ins Deutsche übersetzt.

Hervorhebung des systemischen Charakters des Forschungsprojektes

Wie bereits in der Darlegung des methodischen Vorgehens aufgeführt, wurden in der Studie Subsysteminterviews mit Müttern und ihren Kindern durchgeführt um ein systemisch orientiertes Verständnis von Resilienz (Collette & Ungar, 2020) zu gewährleisten.

⁵ Wir haben uns auf die Stadt Mariupol beschränkt, da wir zwischen Kriegsgebieten und vom Krieg bedrohten Gebieten unterschieden haben.

⁶ Da die Studie in internationaler Zusammenarbeit erfolgt ist (siehe dazu: Ausführung Kooperationspartner), wurden auch in Krakau (Polen) Mütter mit ihrem/n Kind/ern interviewt.

Die Interviews haben einerseits inhaltlich-thematisch auf das familiäre Interaktionsgeschehen (Einzelinterviews mit Müttern) abgezielt und zugleich durch systemisch-zirkuläre Fragetechniken im Teil-Familieninterview das Interaktionsgeschehen selbst zu Tage befördert (Borcsa, 2019; Borcsa & Hille, 2016).

Projektverlauf

Der Ertrag des Datenmaterials aus der Pilotstudie begründete das Vorhaben, die Datenerhebung fortzuführen. Die Zusammenarbeit mit der Übersetzerin der Pilotstudie konnte ab Mai 2024 aus internen Gründen nicht fortgeführt werden, sodass die Aufgabe zunächst darin bestand, eine Ersatzperson zu finden. Diverse Kontaktaufnahmen haben zunächst nicht zu gewünschten Kooperationsvereinbarungen geführt, da die Personen maßgeblich in der psychosozialen Praxis mit ihrer Übersetzungsarbeit gefordert waren. Auch eine Kooperation mit Refugio e.V. (Erfurt), konnte nicht realisiert werden. Erst im September 2024 hat sich über die Kooperationsvereinbarung mit dem Horizont e.V. Nordhausen die Möglichkeit ergeben, einen Übersetzer für das Projekt zu gewinnen. Sein Einsatz in diversen Arbeitsbereichen des Landkreises Nordhausens (Wohnstätten etc.) hat dazu geführt, dass weitere neun Teilfamilien kontaktiert und interviewt werden konnten.

Zu Beginn der weiterführenden Projektlaufzeit stand die Aufgabe im Vordergrund, den Übersetzer über das geplante Forschungsdesign zu informieren sowie für den Umgang mit der Zielgruppe, die Durchführung der Datenerhebung, und Verarbeitung des Materials u.a. im Hinblick auf datenschutzrechtliche Bestimmungen zu schulen. Die Einarbeitung ist ab Oktober 2024 erfolgt, sodass ab April 2025 erste Kontakte zu Zielgruppen entstanden sind. Im Rahmen regelmäßigen Austauschs und z.T. anschließenden Reflexionsgesprächen hat der Übersetzer die Interviews durchgeführt und alsdann übersetzt verschriftlicht.

Zeitraum	Tätigkeit
04/2024 – 09/2024	Beedingung Zusammenarbeit mit Übersetzerin; Fertigstellung der Masterarbeit; Recherche nach Kooperationspartnern; Kontaktaufnahme zum Horizont e.V.; Durchführung interdisziplinärer Gespräche
10/2024 – 03/2025	Einarbeitung/ Schulung des Übersetzers als Interviewer
04/2025 – 05/2025	Kontaktaufnahme zu neun Teilfamilien; Durchführung von Reflexionsgesprächen; Datenerhebung; Transkription
06/2025 – 08/2025	Datenanalyse und -verarbeitung; Verschriftlichung Masterarbeit

Seit 06/2025	Kontinuierliche Datenanalyse und -verarbeitung; Veröffentlichung der Ergebnisse in Buchbeiträgen, Artikeln, Konferenzbeiträgen;
10/2025	Annahme als Doktorandin von Frau Witzel; Universität Tübingen (Erziehungswissenschaftliche Fakultät) in Kooperation mit der Hochschule Nordhausen

Darstellung bisheriger Projektergebnisse

Im Zeitraum der ersten Phase der Datenanalyse und Verschriftlichung der Masterarbeit lag der Fokus auf der Forschungsfrage, wie es den Teilfamilien gelingt, trotz diverser kritischer Lebensereignisse und Herausforderungen sowie ständig wechselnder Referenzrahmen ihre Erfahrungen sinnstiftend in ihre Identität zu integrieren und sich ihrer biographischen Kontinuität zu vergewissern. Das Datenmaterial wurde mithilfe der Positionierungsanalyse (Bamberg, 1997) analysiert⁷. Die Methode der Rekonstruktion narrativer Identität (Lucius – Hoene & Deppermann, 2002) wurde ergänzend hinzugezogen.

Diese Forschungsfrage wurde in folgende untergeordnete Fragestellungen differenziert:

1. Welche Haltung nehmen die Kinder und Mütter zu ihren Erfahrungen ein?
2. Sind Wechselwirkungsprozesse zwischen Müttern und Kindern identifizierbar?
3. Welche Rückschlüsse lassen sich auf die Regulation von Kohärenz, Resilienz und Identität ziehen?

Folgende zusammengefassten Erkenntnisse konnten aus der Pilotstudie generiert werden:

- Mütter und Kinder unterscheiden sich in ihren erzählerischen Darstellungsmerkmalen. Der individuelle Erzählstil ermöglicht Rückschlüsse auf die Funktionalität ihrer Bewältigungsprozesse in der Auseinandersetzung mit den (kritischen) Erfahrungen. Die Untersuchung der unterschiedlichen Positionierungsaktivitäten sowie die Identifikation ressourcenorientierter Ausnahmen, sogenannte Innovative Moments (IM's) (Gonçalves, Matos & Santos, 2009), innerhalb einer problemgesättigten Erzählung bieten Hinweise auf den Stand der Assimilierungsarbeit, das heißt der sinnhaften Integration der Erfahrungen in die eigene Biographie.

⁷ In Folge wurde aus methodologischer Sicht eine interaktionstheoretische Erweiterung des Analyseverfahrens entwickelt (Borcsa & Witzel, i.V.)

- Der Verlauf der Assimilierungsarbeit hängt von der Konstitution der verfügbaren Ressourcen, ihren Wechselwirkungen, individuellen Bewertungsprozessen, und dem Kohärenzgefühl ab, der durch (über-) situativen Identitätsarbeit sowie dem Verlauf des Resilienzprozesses beeinflusst wird. In Anlehnung an diese Hypothese und die theoretische Auseinandersetzung mit den Inhalten des Salutogenese-Konzeptes von Antonovsky (1997), der Entwicklung von Resilienz (Verlinden & Vassumi, 2022) sowie dem Identitätskonzept nach Haußer (1995) wurde folgendes Modell konzeptionalisiert:

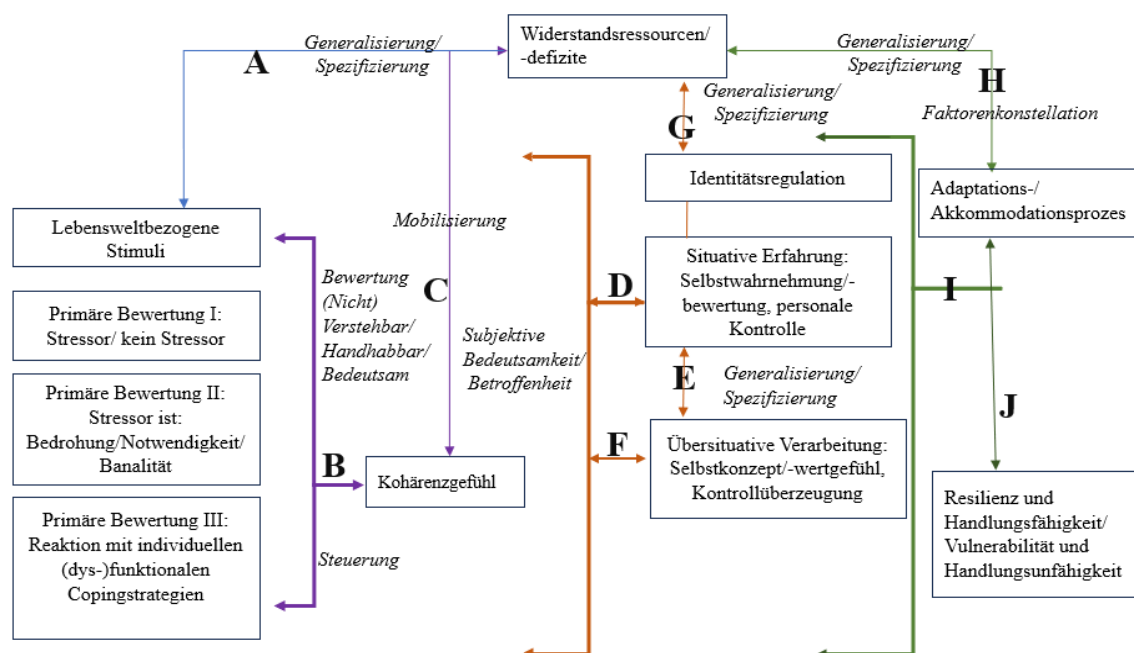


Abb. 2.: Zirkuläres Regulationsmodell der Identität, Kohärenz und Resilienz nach Witzel (unv. Masterarbeit)

Die Analyse förderte zusätzliche Befunde zutage:

- Im Zuge der Digitalisierung bieten neue technische Programme die Möglichkeit für betroffene Familien, Gefühle der Zusammengehörigkeit und Zugehörigkeit zu bewahren und zu erweitern, sofern sie systeminterne Anpassungen tätigen; medienbasierte Aktivitäten können jedoch auch Risiken in der Wahrung des familiären Wohlbefindens bergen (siehe dazu: Borcsa & Witzel, 2025). Digitale Vernetzung und Beziehungen können als transnationale Sozialisationsinstanz fungieren und sich auf die familiäre Transgenerationalität auswirken.

Ausblick

Im Verlauf der Analyse des Datenmaterials hat sich der Ertrag der Positionierungsanalyse nach Bamberg (1996a, 1996b, 1997) herauskristallisiert. Er verbindet in seinem Ansatz die Bedeutung, die Erzählende ihren persönlichen Erfahrungen zuschreiben, mit der Art und Weise, wie Sprechende ihre Geschichte zu einem bestimmten Anlass erzählen, und fragt danach, welche Funktion die jeweiligen Modi erfüllen. Jedes Gespräch entwickelt sich in einer eigenen sozialen Dynamik, in der sich Sprechende gegenseitig direkt und indirekt Positionen zuweisen. Dabei erzeugen sie spontane und situationsgebundene Identitätsformate und bieten diese im Gespräch zur Aushandlung an. Diese Identitätsformate werden wechselseitig zugeschrieben, diskutiert und mitunter auch zurückgewiesen. Somit rekonstruieren Erzähler nicht nur kommunikativ die Vergangenheit (bzw. konstruieren sie neu), sondern arbeiten zugleich immer auch an ihrer persönlichen und familiären Identität (Lucius-Hoene & Deppermann 2002, Borcsa & Wetzel 2024).

Bamberg (1997) entwickelte seinen analytischen Ansatz zur Untersuchung von Gruppendiskussionen und konzipierte ihn auf drei Ebenen, formuliert als drei unterschiedliche Positionierungsfragen. Lucius-Hoene und Deppermann (2002) übertrugen dieses Konzept auf autobiografische Erzählungen. Das Zusammenspiel dieser beiden Ansätze eröffnet wichtige Einblicke in familiäre Kommunikations- und Bedeutungssysteme. Vor diesem Hintergrund stellt die Methodologie ein zentrales analytisches Instrument des Projekts dar, das sowohl in der aktuellen Auswertung als auch in den zukünftigen wissenschaftlichen Anwendung weiter systematisch angewendet, vertieft und weiterentwickelt wird.

Die Promotionsschrift von Paula Witzel nutzt die Methodologie als zentrales analytisches Instrument. Die Subsysteminterviews von zwangsmigrierten Müttern und ihren Kindern werden anhand eines weiterentwickelten Modells zur Untersuchung von Familiengesprächen analysiert, das den dialogischen Ansatz nach Bamberg (1997) mit der monologischen Ausrichtung von Lucius-Hoene und Deppermann (2002) miteinander verschränkt. Selbst- und Fremdpositionierungen werden um eine weitere Ebene ergänzt. Diese bezieht sich auf sogenannte *Relationale Positionierungen* (siehe dazu: Borcsa & Witzel, 2026 i.V.), indem sich die Angehörigen wechselseitig interaktionell Positionen zuweisen vor dem Hintergrund ihrer Familiengeschichte. Die soziale Dynamik ihres Aushandlungsprozesses wird somit erfahrbar und ermöglicht Rückschlüsse auf die *Herstellung* des Familiengedächtnisses in situ.

Vorträge und Veröffentlichungen zum Projekt

Vorträge auf Fachkonferenzen

- Borcsa, M. (2026). Symposium (organizer): Forced migration: Transgenerational trauma and resilience. *3rd Conference of the Association of European Qualitative Researchers in Psychology (EQuIP 2026)*. 08.07. - 10.07.2026, Lyon, France.
- Borcsa, M. (2026). "There is nothing to tell when the corpses are lying on the streets. The child comes from playground and says: Mom there is a corpse on the playground." Paper presented in the symposium: Forced migration: Transgenerational trauma and resilience (Chair: Maria Borcsa). *3rd Conference of the Association of European Qualitative Researchers in Psychology (EQuIP 2026)*. 08.07. - 10.07.2026, Lyon, France.
- Borcsa, M. (2026). Agentivité, résilience et les technologies numériques. Une analyse narrative du positionnement des dyades mère-enfant issues des zones de guerre ukrainiennes. Présentation dans le cadre du panel: Technologies numériques et processus psychologiques: applications cliniques et contextes de vulnérabilité, 93. *Congrès de l'Acfas (Association canadienne-française pour l'avancement des sciences)*; 11.05.-15.05.2026; Trois-Rivières, Quebec, Canada.
- Janusz, B. & Borcsa, M. (2025). Symposium: Agency in times of traumatic stress: family resources and therapeutic interventions. *12th Conference of the European Family Therapy Association: Systemic Resonances and Interferences*. 27.-30.08.2025, Lyon, France.
- Borcsa, M. (2025). Symposium: Memory practises and innovative moments: Narratives of mothers and their children escaping the war in Ukraine. *QRMH10: Shared Journeys in a Troubled World: Interweaving Mental Health and Personal Experience.*, 21.- 23.05.2025, Budapest, Hungary.
- Borcsa, M. & Wetzel, D. (2025). Selective memorising in maintaining mental health (Chair: Maria Borcsa). *QRMH10: Shared Journeys in a Troubled World: Interweaving Mental Health and Personal Experience.*, 21.- 23.05.2025, Budapest, Hungary.
- Borcsa, M. (2025). Self-presentations of mother-child dyads from Ukrainian war zones: A narrative positioning analysis (Chair: Maria Borcsa). *QRMH10: Shared Journeys in a Troubled World: Interweaving Mental Health and Personal Experience.*, 21.- 23.05.2025, Budapest, Hungary.
- Borcsa, M. & Wetzel, D. (2025). Erinnerungspraktiken und psychische Gesundheit : Erzählungen von Müttern und ihren Kindern von der Flucht aus der Ukraine. Vortrag im Forschungskolloquium "Familie"; *Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt*, 24.06.2025, Erfurt.
- Borcsa, M. (2024). Familles et migration 2.0. Update de la thérapie familiale. Présentation principale à l'*Institut Luxembourgeois de Pensée Systémique et de Thérapie Familiale (ILPS)*, 08.11.2024, Luxembourg.

- Borcsa, M. (2023). „Narrating what? I already told you that we were at the epicentre of all the evil. So, there was nothing to tell the children. They saw and heard everything.” Escaping from Mariupol, Ukraine. A family systems research. Keynote presentation (online) at *IX Konferencja Psychologii Narracyjnej: „Historie, Które Łączą, Historie, Które Dzielą”*, 21. – 23.09.2023, Krakow, Poland.
- Borcsa, M., & Witzel, P. (2023). Memory talk as indicators of transgenerational effects after forced migration. A qualitative study in families with a history of expulsion. Paper presented at the *Conference of the Working Group „Social Memory, Remembering and Forgetting“ in the Sociology of Knowledge Section of the German Sociological Association (DGS) Achievements and Perspectives of Cultural and Social Memory Research*, Berlin, 27. – 29.09.2023.
- Borcsa, M. (2023). Symposium: Family Narratives after Forced Migration – Exploring Vulnerability and Resilience. *QRMH9: Qualitative Research in Mental Health – Building Bridges in Times of Uncertainty: The Role of Qualitative Research in Mental Health and Well-Being*, 31.-02.09.2023, Budapest, Hungary.
- Janusz, B., Landwójtowicz, P., Wetzel, D., Borcsa, M. (2023). Transgenerational scripts of resettlement and migration. Interactional displays of memory. Paper presented in Symposium: Family narratives after forced migration – Exploring vulnerability and resilience (Chair: Maria Borcsa). *QRMH9: Building Bridges in Times of Uncertainty: The Role of Qualitative Research in Mental Health and Well-Being*, 31.8. – 02.09.2023, Budapest, Hungary.
- Borcsa, M. & Witzel, P. (2023). Reconstructions of narrative identities after forced migration. Paper presented in Symposium: Family narratives after forced migration – Exploring vulnerability and resilience (Chair: Maria Borcsa). *QRMH9: Building bridges in times of uncertainty: The Role of Qualitative Research in Mental Health and Well-Being*, 31.08. – 02.09.2023, Budapest, Hungary.

Bisherige Veröffentlichungen

- Borcsa, M. & Witzel, P. (i.V.). Reconstructing autobiographical and family memories in forced migration: The use of positioning analysis in researching narrative identities. In Heinlein, M., Berek, M. & Chmelar, K. (Eds.). *Social Memory in Transformation. New Perspectives in Media, Politics, and Cultures of Collective*. Cham: Springer Nature.
- Borcsa, M. & Witzel, P. (2025). [„It is simply pointless to tell our child any fairy tales“](#). Transgenerational aspects of forced migration in the digital era. *Systemic Thinking & Psychotherapy*, 15 (26) [open access].
- also available in greek: <https://hestafta.org/journal/systemic-thinking-psychotherapy/issue/26/den-exei-kanena-noima-na-leme-sto-paidi-mas-paramythia-diageneakes-ptyxestis-anagkastikis-metanasteysis-stin-psifiaki-epoxi>

- Borcsa, M. & Witzel, P. (2025). « Il est tout simplement inutile de raconter des contes de fées à notre enfant. » *Aspects transgénérationnels de la migration forcée à l'ère numérique. Cahiers de l'enfance et de l'adolescence: Violences et traumatismes à l'enfance et à l'adolescence*, 1, 121-129. <https://doi.org/10.3917/cead.013.0121>.
- Borcsa, M. & Witzel, P. (2024). [Transgenerationale Aspekte nach Zwangsmigration](#). *Psychotherapie im Dialog*, 25 (03), 61 – 64.
- Borcsa, M. & Wetzel, D. (2023). Transmission familiale entre ambivalence et résilience: le travail intergénérationnel de mémoire après une migration forcée. In Borcsa, M. & Daure, I. [Mobilités et migrations. Repenser l'approche systémique à l'heure de la mondialisation](#) (p. 107 - 115). Paris: ESF.

Referenzen

- Antonovsky, A. (1997). Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit. In Franke A. (Hg.) *Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*. Tübingen: dgvt-Verlag.
- Bachem, R. (2019). Intergenerationale Weitergabe von Traumata. *Psychotherapie im Dialog*, 20(2), 42-45.
- Bamberg, M. (1996a). Emotion talk(s): The role of perspective in the construction of emotions. In Niemeier, S. & Dirven, R. (Eds.). *The language of emotions* (pp. 209-225). Amsterdam: John Ben Jamins.
- Bamberg, M. (1996b). Perspective and agency in the construal of narrative events. In Stringfellow, D., Cahana-Amitay, Hughes, E. & Zukowski, A. (Eds.). *Proceedings of the 20th Annual Boston Conference of Language Development. Vol. I* (pp. 30-39). Somerville. MA: Cascadilla.
- Bamberg, M. (1997). Positioning between structure and performance. *Journal of Narrative and Life History*, 7, 335 – 342.
- Borcsa, M. & Witzel, P. (2024). Transgenerationale Aspekte nach Zwangsmigration. *Psychotherapie im Dialog*, 25 (03), 61 – 64.
- Borcsa, M. & Wetzel, D. (2023). Transmission familiale entre ambivalence et résilience: le travail intergénérationnel de mémoire après une migration forcée. In Borcsa, M. & Daure, I. *Mobilités et migrations. Repenser l'approche systémique à l'heure de la mondialisation* (p. 107 - 115). Paris: ESF.
- Borcsa, M. (2019). Globalisierte Familien. Mobilität und Mediatisierung im 21. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Borcsa, M. (2017). Familien. In Borcsa, M. & Nikendei, C. (Hg.). *Psychotherapie nach Flucht und Vertreibung. Eine praxisorientierte und interprofessionelle Perspektive auf die Hilfe für Flüchtlinge* (S.142-150). Stuttgart: Thieme.
- Borcsa, M. & Hille, J. (2016). Virtual Relations and Globalized Families – the Genogram 4.0 Interview. In Borcsa M. & Stratton P. (Eds.) *Origins and Originality in Family Therapy and Systemic Practice* (pp. 215-234). Cham, CH: Springer International.
- Collette, A. & Ungar, M. (2020). Resilience of Individuals, Families, Communities, and Environments: Mutually Dependent Protective Processes and Complex Systems. In M. Ochs, M.
- Daure, I. & Borcsa, M. (dir.) (2020). *Les génogrammes d'aujourd'hui : La clinique systémique en mouvement*. Paris : ESF sciences humaines.

- Fischer, G., Riedesser, P. (1998). Lehrbuch der Psychotraumatologie. München: Ernst Reinhardt.
- Haußer, K. (1995). Identitätspsychologie. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Hille, J., Gdowska, K., Kansy, M. & Borcsa M. (2022). „Ja, denn ich lebe generell schon jetzt ein sesshaftes Leben“ - Ambiguität(en) in Erzählungen von Familien mit einer Vertreibungsgeschichte. In Jakob P., Borcsa M., Olthof J., & von Schlippe A. (Hg.). *Handbuch Narrative Praxis* (S. 468 – 481), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Janusz, B. (2015). Niewypowiedziane cierpienia. Międzypokoleniowy przekaz traumy. [Unausgesprochenes Leiden. Intergenerationelle Übertragung von Traumata]. *Znak*, (720), 68-73.
- Lucius-Hoene, G. & Deppermann A. (2002). Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Wiesbaden: Springer VS.
- Mboma, K. (2026). Wenn Trauma kein Ende nimmt. Sequenzielle Traumatisierung unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter. In Nikitsin, C., Stern, M., Hartmann, E. & Beushausen, J. (Hg.). *Traumatasensibel arbeiten. Perspektiven einer Psychosozialen Traumatologie* (S. 135 – 149). Leverkusen Opladen, Berlin: Verlag Barbara Budrich.
- Möhler, E. (2020): Transmission von Trauma. Zur Psychodynamik und Neurobiologie dysfunktionaler Eltern-Kind-Beziehungen. In Resch, F., Seiffge-Krenke, I. (Hg.). *Psychodynamik Kompakt*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nikendei, C., Greinacher, A & Sack, M. (2017). Traumafolgestörungen und psychische Komorbidität. Konzeption und Diagnostik. In M. Borcsa & C. Nikendei (Hg.). *Psychotherapie nach Flucht und Vertreibung: Eine interprofessionelle Perspektive auf die Hilfe für Flüchtlinge* (S.73-86). Stuttgart: Thieme.
- Operational Data Portal (OPD) (Ed.) (2026). *Ukraine Refugee Situation*. URL: <https://data.unhcr.org/en/situations/ukraine?utm> [27.06.2026].
- Sangalang, C. C., & Vang, C. (2017). Intergenerational trauma in refugee families. A systematic review. *Journal of immigrant and minority health*, 19(3), 745-754.
- Schmidt, C. (2026). Transgenerationale Traumata und Ressourcen in meiner Ursprungsfamilie. *Spiritual Care*, 15 (2). URL: <https://www.degruyterbrill.com/de/document/doi/10.1515/spircare-2025-0109/html> [27.06.2026].
- Spann, L. & Zimmermann, D. (2026). Sequenzielle Traumatisierung, Vulnerabilität und Subjektivierung. Pädagogische Perspektiven auf fragile Teilhabe. *Psychosozial*, 2, 89 – 97.
- UNO Flüchtlingshilfe (Hg.) (2026). *Krieg gegen die Ukraine: Hilfe für Flüchtlinge und Vertriebene*. URL: <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/ukraine> [27.06.2026].
- Verlinden, K. & Massumi, M. (2022). Resilienz und Handlungsfähigkeit als Gegenkonstruktion zu Flucht und Trauma bei geflüchteten*neu zugewanderten Jugendlichen. In Metzner, F., Schneider, L. & Schlachzig, L. (Hg.). Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung. Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-) Migration. *Neue Praxis*, 17, 78 -91.
- Wiegand-Grefe, S. & Möller, B. (2012). Die transgenerationale Weitergabe von Kriegserfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg über drei Generationen – eine Betrachtung aus psychoanalytischer Perspektive. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*. 61, 610- 662.